

in der späten Konradschule langsam erwachenden Realismus, aber auch noch ohne die gefühlsbetonte Süße, wie sie den weichen Stil auszeichnet.

Die vorstehenden Andeutungen möchten gezeigt haben, daß die Cappenberger Ausstellung auch dann einen wirklichen Gewinn bedeutet, wenn man das grassierende Ausstellungswesen unserer Tage mit Skepsis betrachtet. Die Allgemeinheit wird mit der Persönlichkeit eines großen Malers vertraut, dessen Werk sonst an vielen, z. T. entlegenen Orten verstreut ist; für den Kunsthistoriker trägt die Ausstellung ihr Teil zur Lösung von Fragen auf dem Gebiete der altdeutschen Malerei bei. Man wird ein wichtiges Kapitel der westfälischen Malerei umschreiben müssen.

Schließlich seien noch einige Bemerkungen zum technischen Aufbau der Ausstellung gestattet. Man hat den Grundsatz befolgt, die Altäre nicht wie Galeriebilder zu hängen, sondern auf meist sehr niedrige Sockel zu stellen. Hierdurch wird zwar die Einzelbetrachtung der Werke erleichtert, ihre feierliche Wirkung auf den Besucher aber nicht unterstützt. Alle Sockel und teilweise auch die Wände sind mit neutral wirkendem (und billigem) braunem Rupfen bespannt. Nur hinter dem Marienaltar des Konrad von Soest erscheint naturfarbene Seide. Die schwierige Frage, ob man eine Ausstellung eingehend beschriften oder nur numerieren soll, ist so entschieden, daß nur den großen Altären ausführliche Schilder beigegeben sind, während man bei den Einzeltafeln auf den Katalog verwiesen wird. So erhält der flüchtige Besucher eine erste Orientierung, während der Fachmann nicht durch zu viel Papier gestört wird.

Paul Pieper

PROBLEME BEI DER EINRICHTUNG NEUER AUSSTELLUNGSRÄUME

(mit 3 Abbildungen)

Die Kellerräume des Münchner Amerika-Hauses waren bis vor kurzem dunkel, unfreundlich und nur für Lagerzwecke zu benutzen. Diese Räume sollten mit geringem Kostenaufwand für Ausstellungen verschiedener Art hergerichtet werden.

Bei der Lösung dieser Aufgabe wurde auf die sonst übliche Raumaufteilung ganz verzichtet und unter Verwendung verhältnismäßig billiger beweglicher Beleuchtungskörper die Schaffung eines einheitlichen Raumes für die gesamte verfügbare Fläche angestrebt. Durch Einbeziehung auch des Eingangs wurde weiterer Ausstellungsraum gewonnen. Freistehende Vitrinen in der Mitte und niedrige Abteilungen an den Seiten des Hauptraumes wirken als „unsichtbare“ Wände. So unterscheidet sich die Raumordnung vom traditionellen Museumsgrundriß, indem die Ausstellung als Ganzes gestaltet und übersehen werden kann. Die eigentliche technische Neuerung besteht jedoch in der Anbringung der Lichtquellen: das gewählte Verfahren erlaubt es, die Lichtquellen bei zukünftigen Ausstellungen mit größter Freizügigkeit zu verlegen.

Im allgemeinen bemüht man sich bei der Ausstellung von Kunstwerken darum, aus richtig gesetzten Fenstern oder von der Decke her einfallendes Tageslicht zu erzielen.

Ideale Beleuchtung durch Tageslicht ist jedoch, besonders in rauherem Klima, selten zu erreichen; deshalb verwenden die meisten Museen und Ausstellungen zusätzlich Kunstlicht, häufig jedoch in unangemessener Weise. Man wird bestrebt sein müssen, die Verwendung von Kunstlicht für solche Zwecke zu entwickeln und zu verbessern. Beim Wiederaufbau von Ausstellungsgebäuden wird zu wenig auf die unerläßliche Anbringung von Vorrichtungen für Kunstlicht geachtet; das mag ebenso auf budgetäre Schwierigkeiten wie auf mangelnde Kenntnis der neuen technischen Möglichkeiten zurückzuführen sein. Die Einrichtung einer unauffälligen und doch wirkungsvollen Beleuchtung durch Kunstlicht, insbesondere die Anbringung indirekter Lichtquellen in den Decken, erfordert meist kostspielige bauliche Veränderungen. Zudem pflegt der unvermeidliche Wechsel in der Aufstellung der Sammlungen oder eine neue Ausstellung, unabhängig von der Zahl der eingebauten Wandanschlüsse, regelmäßig neue Beleuchtungsprobleme aufzuwerfen.

Auf Grund solcher Überlegungen entschlossen wir uns, im Keller des Münchner Amerika-Hauses, wo sich die Verwendung eingebauten und durch Glasplatten abgeschirmten Oberlichtes wegen der Kosten verbot, ein bewegliches Beleuchtungssystem anzubringen, das aus hängenden T-förmigen Trägern besteht, auf denen jeweils zwei bis vier (wiederum bewegliche) Lichtquellen montiert werden können. Durch einfache Veränderung von Lichtwinkel und Schirmen sind so direktes und indirektes, Flut- und Punktlicht zu erzielen. An Stellen, wo kalte Lichtwirkung erwünscht war, wurden Neon-Röhren mit indirekter Reflektion verwendet.

In der z. Zt. gezeigten Ausstellung „Frühe Kunst Amerikas“ (aus Beständen des Staatl. Museums für Völkerkunde in München) wird durch Kontraste in Farbe und Textur der Hintergründe sowie sorgfältige Punktbeleuchtung jede Eintönigkeit vermieden. Größere einheitliche Textil- und Farbflächen akzentuieren die aufgestellten Kunstwerke, die sich bei aller Verschiedenartigkeit — es handelt sich um Bildwerke, Keramik, bemalte Häute, Kunsthandwerk, Photographien von Bauten u. a. — doch zu einem einheitlichen Gesamtbild zusammenfügen. Indem die Dinge durch das Licht ihre eigene Atmosphäre erhalten, sollen sie von der Außenwelt abgesondert und in einen gleichsam magischen Raum versetzt werden, der gerade diesen Kunstwerken besonders gemäß ist.

Stefan P. Musing

HOCHSCHULEN UND FORSCHUNGSINSTITUTE

(Nachtrag zu Heft 7, S. 121—128)

BERLIN

KUNSTGESCHICHTLICHES INSTITUT DER HUMBOLDT-UNIVERSITÄT

Abgeschlossene Dissertation:

Die Architektur des englischen Manierismus.

In Arbeit befindliche Dissertationen:

Die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Grundlagen des Stilwandels in der bildenden Kunst am Ende des 14. Jahrhunderts, speziell in Nordfrankreich, Burgund und